

INNSBRUCKER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT

110: Stefan Schumacher: **Die keltischen Primärverben. Ein vergleichendes, etymologisches und morphologisches Lexikon.** 2003. 791 S. € 120.00. ISBN 3-85124-692-6.

111: Paul Widmer: **Das Korn des weiten Feldes. Interne Derivation, Derivationskette und Flexionsklassenhierarchie: Aspekte der nominalen Wortbildung im Urindogermanischen.** 2004. 239 S. € 40.00. ISBN 3-85124-693-4.

112: **Per Aspera ad Asteriscos. Studia Indogermanica in honorem Jens Elmegard Rasmussen sexagenarii Idibus Martiis anno MMIV.** Ediderunt Adam Hyllested et alii). 2004. 640 S. € 120.00. ISBN 3-85124-694-2.

113: **Historisch-Vergleichende Sprachwissenschaft und Germanische Sprachen. 4. Neulandtagung der Historisch-Vergleichenden Sprachwissenschaft in Potsdam 2001.** Herausgegeben von Matthias Fritz und Ilse Wischer. 2004. 209 S. € 36.00. ISBN 3-85124-695-0.

114: **Die Indogermanistik und ihre Anrainer. Dritte Tagung der Sprachwissenschaftler der Neuen Länder. Stattgehabt an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität zu Greifswald in Pommern am 19. und 20. Mai 2000.** Herausgegeben von Thorwald Poschenrieder. 2004. 354 S. € 64.00. ISBN 3-85124-696-9.

In Vorbereitung

: Wojciech Smoczyński: **Lexikon der altpreußischen Verben.** 2004. ca. 500 S. ca. € 88.00. ISBN 3-85124--*

: **Die Altgriechischen Dialekte. Wesen und Werden. Akten des Kolloquiums Freie Universität Berlin, 19.–22. September 2001.** Herausgegeben von Ivo Hajnal und Michael Meier-Brügger. 2004. ca. 550 S. ca. € 120.00. ISBN 3-85124--*

INNSBRUCKER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT

Bestell- und Auslieferungsadresse:

A-6020 Innsbruck, Elisabethstraße 11

Telefon und Telefax: (+43-512) 56 19 45

E-Mail: IBS.verlag@gmx.at

Kreditkarten: Visa, Mastercard

DIE INDOGERMANISTIK UND IHRE ANRAINER

Dritte Tagung
der Vergleichenden Sprachwissenschaftler
der Neuen Länder

Stattgehabt an der
Ernst-Moritz-Arndt-Universität
zu Greifswald in Pommern
am 19. und 20. Mai 2000

Herausgegeben von
THORWALD POSCHENRIEDER

INNSBRUCK 2004

Inhalt

	Seiten
Vorspann:	
Vorwort des Herausgebers dieses Bandes	5–6
Grußwort des Begründers der Veranstaltungsreihe	7
Inhaltsverzeichnis	9–10
Beiträge:	
BLAŽEK, Václav (Brünn/Mähren) Indo-European “apple(s)”	11–30
FEULNER, Anna Helene (Berlin) <i>Vestigia Grecitatis</i> : Zur ältesten christlichen Terminologie in den germanischen Sprachen	31–67
FRITZ, Matthias (Berlin) Syntax und Semantik von altnordisch <i>láta</i>	69–79
HACKSTEIN, Olav (Halle an der Saale) Zur Entwicklung alter Präsentien und Perfekta zu Kon- junktiv- und Futurformen in einigen altindogermani- schen Sprachen	81–113
HAHMO, Sirkka-Liisa (Greifswald/Pommern) Erforschung der ostseefinnisch-germanischen Lehnbe- ziehungen – Alte Modelle und neue Tendenzen	115–135
HEIDERMANN, Frank (Köln) <i>o</i> -stufige <i>Vrddhi</i> -Bildungen im Germanischen	137–151
KNOBLOCH, Johann (Bonn) Querbeet an den Rändern der Indogermania	153–159
LÜHR, Rosemarie (Jena) Der Nebensatz in der Westgermania	161–179

Zur Entwicklung alter Präsentien und Perfekta zu Konjunktiv- und Futurformen in einigen altindogermanischen Sprachen

von Olav HACKSTEIN
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Inhaltsübersicht

- 0) Einleitung
- 1) Systeme mit Grammatikalisierung zweier Zeitstufen,
 - 1.1) Rekonstruiertes Zeitstufensystem des Indogermanischen,
 - 1.2) Hethitisch, 1.2.1) *Präsens pro futuro*, 1.2.2) Futurumschreibung des Typs *geben und tun* (Serialverb-Konstruktion)
- 2) Übergangssysteme mit embryonalen Futura: Tocharisch und Klassisch-Armenisch,
 - 2.1) Tocharisch, 2.1.1) *Präsens pro futuro*, 2.1.2) Die Grammatikalisierung des *Präsens pro futuro* als produktives Bildeprinzip im Tocharischen: Konj. II, III, IV, VI, XI–XII, 2.1.3) *Perfekt pro futuro* im Tocharischen: Konj. I und V, 2.1.4) Tocharische Periphrase aus *l*-Partizip plus Kopula
 - 2.2) Klassisch-Armenisch, 2.2.1) *Präsens pro futuro*, 2.2.2) Futurischer Konjunktiv Aorist, 2.2.3) Periphrastisches Futur aus *l*-Partizip und inchoativer Kopula im Tocharischen, Klassisch-Armenischen und Slavischen. Eine neue Hypothese zum Ursprung der futurischen Konjunktivbildungen auf *-ic-* des Klassisch-Armenischen, 2.2.3.1) Die *l*-Partizipien des Altkirchenslavischen, Klassisch-Armenischen und Tocharischen
- 3) Systeme mit Grammatikalisierung dreier Zeitstufen: Latein und Altgriechisch
- 4) Ergebnisse
Zitierte Literatur

0) Einleitung

Untersuchungen zu Grammatikalisierungsprozessen haben unter den Tempora gerade eines oft und gerne als Beispiel gewählt, nämlich das Futur¹. Wie selbst ein flüchtiger Blick über die Vorgeschichte indogermanischer Einzelsprachen schnell lehrt, besitzt das Futur unter den Tempora tendenziell die geringste diachrone Kontinuität seines Ausdrucks, Präsens und Präteritum hingegen eine tendenziell größere Übereinstimmung im Ausdruck und ein in den Einzelsprachen vergleichsweise größeres Beharrungsvermögen. Beispielhaft sind etwa die slavischen, besonders die südslavischen Sprachen, die in Präsens und Präteritum vielfältig alte Stammbildungen bis zum heutigen Tag konservieren (e.g. indogermanischer Aorist und slavisches Imperfekt im Serbischen und Bulgarischen), beim Ausdruck des Futurs aber verschiedene Wege gehen. Selbst innerhalb der Einzelsprachen herrscht keine diesbezügliche Einheitlichkeit. So bemüht das Bulgarische zum Futurausdruck zwei Hilfsverben: „wollen“ für das nicht-verneinte Futur (e.g. ще пише „wird schreiben“), dagegen „haben“ in der Verneinung (e.g. няма да пише „wird nicht schreiben“ mit **něma* aus **ne ima(tь)*). Die Variabilität des Futurausdrucks, die für viele Sprachen sowohl ein synchrones als auch ein diachrones Faktum darstellt, ist begründbar. Ursächlich ist zum einen der funktionale Status des Futurs und sein Verhältnis zum Präsens. In vielen Sprachen schließt das Präsens den Funktionsbereich dessen, was nach dem Sprechzeitpunkt liegt, teilweise oder ganz mit ein. Es resultiert die Entbehrlichkeit eines morphologischen Futur-Ausdrucks oder die funktionale Spezialisierung des Futurs auf die Bezeichnung der fernerer Zukunft oder temporal-modale Spezialfunktionen. Des weiteren scheint der Versprachlichung des Zukünftigen, dessen, was nach dem Sprechzeitpunkt liegt, ein natürlicher Spielraum zu eignen. Die Sichtweise des Nicht-Faktischen oder Noch-Nicht-Faktischen besitzt einen vergleichsweise großen Interpretationsspielraum. Der Umstand, daß im Gegensatz zum Vergangenen und Gegenwärtigen das Zukünftige nicht wirklich, sondern nur möglich ist, führt zu einer einzelsprachlich mindestens partiellen, wenn nicht sogar totalen Überlappung einer zukunftsreferenz-ausdrückenden Kategorie mit einer modalen Kategorie. Da es für die Ausfüllung einer solchen Modalkategorie mehr als eine Möglichkeit gibt (Erwartung, Wunsch, Vermutung), verwundert es nicht, wenn das sprachliche Konzept der Zeit-

¹ Vgl. beispielsweise typologisch-vergleichend BYBEE/ PAGLIUCA/ PERKINS 1981, BYBEE/ PAGLIUCA 1987, BYBEE/ PERKINS/ PAGLIUCA 1994, S. 243–280 und HOPPER/ TRAUGOTT 1993, S. 1–4, 42–44 sowie speziell zum Germanischen ABRAHAM 1989, zum Griechischen TONNET 1982 und zu den Kreolsprachen PFAENDER 2000, S. 200–205, 210, 216–217.

stufe „Zukunft“ notorisch anfällig für Neubildungs- und Umbildungsprozesse ist. Aufgrund seiner semantischen Spezialisierung nimmt das Futur unter den Tempora in der ‚feature/ markedness hierarchy‘ den höchsten Platz ein².

Viel Aufmerksamkeit hat besonders in der allgemeinen Sprachwissenschaft zunächst die Entstehung von Futurtempora aus lexikalischen Quellen erhalten, so der Übergang von Futurperiphrasen zu synthetischen Futurtempora und die Entwicklung der an der ursprünglichen Periphrase anteiligen Lexeme zu grammatischen Morphemen³ (1).

(1) *Lexem-Morphem-Verschiebung*: lat. *dicere habeo* > frz. *je dirai* „ich werde sagen“

Neben dem diachronen Prozeß der Lexem-Morphem-Verschiebung gibt es viele weitere mögliche Szenarien der Futurbildung, die ihren Ausgang nicht von lexikalischen, sondern von grammatischen Morphemen nehmen. Der entsprechende Vorgang ist deskriptiv als Funktionswandel grammatischer Morpheme darstellbar. Insbesondere drei Szenarien sind in der Forschung diskutiert worden. Zum einen die Entstehung von Futurtempora aus vormaligen Modi. Indogermanistisch wohlbekannt ist die Herkunft des lateinischen Futurs aus dem älteren indogermanischen (voluntativen und prospektiven⁴) Konjunktiv und die Herkunft des griechischen Futurs aus dem älteren Desiderativ (Wunsch des Subjekts). Beide älteren Modi, Konjunktiv und Desiderativ, sind im Altindischen noch als solche erhalten (2).

(2) *Modus-Futur-Verschiebung*

uridg. *Konjunktiv	= altindischer Konjunktiv	> lateinisches Futur
uridg. * <i>h₁es-e-ti</i> „er sei“ uridg. * <i>bher-ē-ti</i> „er trage“	Konj. altind. <i>ásat(i)</i> Konj. altind. <i>bbárāt(i)</i>	Futur altlat. <i>erit</i> > lat. <i>erit</i> Futur lat. <i>feret</i>
uridg. *Desiderativ	= altindisches Desiderativ	> altgriechisches Futur
uridg. * <i>siseg^h-se-ti</i> und * <i>seg^h-se-ti</i>	Desid. altind. <i>sikṣati</i> „wünscht zu überwältigen“	Futur εἴξει „wird (unter Kontrolle) haben“

² CROFT 1990, S. 93.

³ Vgl. oben Fn. 1 sowie HEINE/ KUTEVA 2001, S. 75–78, 161–163.

⁴ Zum rekonstruierten Funktionsspektrum siehe RIX 1986, S. 10.

Neben der Modus-Futur-Verschiebung gibt es im slavischen Bereich die Aspekt-Futur-Verschiebung. Im Ost- und im Westslavischen wird ein perfektives Präsens als Futur rekategorisiert. Morphologische Konsequenzen hat dies dann etwa im Bereich der Partizipialbildung insofern, als perfektive Präsentien kein Partizip Präsens Aktiv bilden. Ansätze zur Perfektiv-Futur-Verschiebung zeigt im südslavischen Bereich bereits das Altkirchenslavische⁵. So können etwa die etymologischen und morphologischen Entsprechungen des altindischen Präsens 1. Sg. *dādāmi* „do“ und Präsens 3. Pl. *dādātī* „dant“ im Altkirchenslavischen futurische Bedeutung besitzen:

- (3) *Perfektiv-Futur-Verschiebung*: Ai. Präsens 1. Sg. *dādāmi* „do“, 3. Pl. *dādātī* „dant“ > aksl. Futur *dābь* „dabo“, *dādētь* „dabunt“

Die Verschiebung von Präsentien zu Futura gibt es auch, ohne daß der Aspekt eine Rolle spielt. Ursächlich kann eine Präsensneubildung unter Beibehaltung der älteren Präsensform sein, ein Vorgang, dem unlängst HASPELMATH 1998, S. 29–62 eine umfangreiche Studie gewidmet hat. Die Koexistenz von alter und junger Stammbildung bewirkt eine Redistribution der Funktionen. Das Neo-Präsens übernimmt dabei die häufigere Hauptfunktion der älteren Präsensform, die Denotation des Gegenwärtigen. Der Funktionsbereich der älteren Präsensbildung hingegen erfährt eine Einengung auf deren vormalige Nebenfunktion(en), so etwa die Denotation der näheren Zukunft. Anders formuliert, die Präsensneubildung zieht die Hauptfunktionsbereiche der älteren Präsensbildung an sich, der älteren Präsensbildung verbleiben nur die Randfunktionsbereiche. Das beschriebene Szenario setzt also Präsentien mit älterer Präsens-Futur-Polysemie voraus⁶.

- (4) *Nicht-aspektuelle Präsens-Futur-Verschiebung* durch Neo-Präsens:

Udmurtisch (finno-ugr.): Präsensneubildung *myniško* „ich gehe gerade“, das alte Präsens wird zum Futur *myno* „ich werde gehen“ (HASPELMATH 1998, S. 40)

Westtocharisch (Zentralasien 6.–8. Jahrhundert n. Chr.): Präsensneubildung *kärnäske* : *kärnästär* „kauft sich“, das alte Präsens *kärnä* : *kärnätsi* (Inf.) wird zum futurischen Konjunktiv.⁷

⁵ VECERKA 1993, S. 175.

⁶ HASPELMATH 1998, S. 35: „The change presupposes a situation in which a present tense is also commonly used with future meaning, e.g., a language lacking a special future tense. Now when a new progressive becomes obligatory, the old present is restricted to habitual and future uses“, ein Vorgang, der einem auch anderweitig wohlbekanntem Sprachwandelmuster („KURYLOWICZS 4. Analogiegesetz“) folgt.

⁷ Siehe HACKSTEIN 1995, S. 313–314 und zu weiteren Beispielen S. 121, 127, 135–136, 139–140, 153–154.

Mit den genannten Fällen von Präsens-Futurverschiebung unter Beteiligung von Modus, Aspekt und Präsensneubildung ist das Panorama der Szenarien nicht erschöpft. Die älteren indogermanischen Sprachen geben noch weitere Mechanismen zu erkennen, die wirkungsgleich sind und alte Präsentien zu Futurformen werden lassen.

1) Systeme mit Grammatikalisierung zweier Zeitstufen

1.1) Rekonstruiertes Zeitstufensystem des Indogermanischen

Die Möglichkeit, Präsentien futurisch zu gebrauchen, ist in alten und modernen indogermanischen Sprachen weit verbreitet, dies nicht von ungefähr: Nach allem, was wir wissen, gehört das Urindogermanische typologisch zu den Sprachgruppen, die ihr Tempussystem binär in Vergangenheit und Nicht-Vergangenheit unterteilen. Die Tempuskategorie Präsens bezeichnet dabei als Nicht-Vergangenheit nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft, da es eine separate Tempuskategorie Futur nicht gibt. Für das Urindogermanische ist ein Futur nicht zu rekonstruieren, vielmehr beruhen die Futurbildungen der altindogermanischen Sprachen auf einzelsprachlichen Neubildungen. Ein Spiegelbild des älteren voreinzelsprachlichen Systems, das morphologisch lediglich Vergangenheit und Nicht-Vergangenheit unterscheidet, finden wir noch in den temporalen Adverbien der indogermanischen Sprachen. Mit Karl BRUGMANN 1917, S. 9-10, der Anfang dieses Jahrhunderts den Ausdruck der Zeitadverbien „heute“, „gestern“ und „morgen“ in den indogermanischen Sprachen untersucht hat, und Klaus STRUNK 1968, S. 309–311 kann man eine weitreichende und im Falle von „gestern“ und „jetzt“⁸ auch etymologische Übereinstimmung feststellen, beim Ausdruck von „morgen“ hingegen ein völliges Auseinandergehen der Einzelsprachen.

⁸ Den Grund dafür, daß den indogermanischen Sprachen ein gemeinsamer Ausdruck für „heute“ fehlt (BRUGMANN 1917, S. 1–9), wird man mit STRUNK 1968, S. 310 in der zeitlichen Komplexität des Ausdrucks „heute“ sehen, der als Zeitintervall durchaus die nähere Vergangenheit und Zukunft miteinzuschließen imstande ist, e.g. „heute früh habe ich noch nicht eingekauft und werde es heute abend aber noch erledigen“.

TEMPUS	PRÄTERITUM	PRÄSENS	FUTUR
ADVERBIAL	GESTERN <u>etymologisch einheitlich:</u> * $\bar{g}^h d(i)és(i)$: ai. <i>hyás</i> , gr. $\chi\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, alb. <i>dje</i> , lat. <i>heri</i> , air. <i>in-dé</i> , ahd. <i>ges-taron</i> , <i>ges-teren</i> , etc.	JETZT <u>etymologisch einheitlich:</u> * <i>nā</i> : ai. <i>ná</i> , <i>ná</i> , lat. <i>nunc</i> , gr. $\nu\acute{\upsilon}\nu$, ahd. <i>nu</i> , etc.	MORGEN * [keine Rekonstruktion möglich]: ai. <i>šváš</i> , lat. <i>cras</i> , gr. $\alpha\upsilon\tau\omicron\iota\nu$, ahd. <i>morgen</i> , etc.

Das ältere noch nicht dreigeteilte Zeitstufensystem ist in den altindogermanischen Sprachen in wechselnder Ausprägung fortgeführt. Am konservativsten zeigen sich das Hethitische und die germanischen Sprachen, die die Präsens-Futur-Polysemie nahezu unverändert erhalten.

1.2) Hethitisch

1.2.1) *Präsens pro futuro*

Das hethitische Tempus-System kennt neben dem Präteritum das Präsens, welches bedarfsweise auch als *Präsens pro futuro* gebraucht werden kann⁹. In diesem Zusammenhang verdient eine 1983 gefundene Bilingue Beachtung, auf die Erich NEU unlängst (1995) aufmerksam gemacht hat. Die Bilingue bietet einen Text in hurritischer Sprache, einer nicht-indogermanischen Sprache mit einem dreigeteilten, Präteritum, Präsens und Futur umfassenden Tempussystem, und dessen hethitische Übersetzung. Wichtig ist, daß die Bilingue wiederholt Übersetzungsäquivalente mit hurritischem Futur und hethischem Präsens zutage fördert.

- (5) Hurritisch
KBo 32.19 I 24
ardi-ma^{URU} *Ebla sab-ed-ai* (Futur)
Hethitisch
KBo 32.19 II 24
URU *Eblan URU-an harnikmi* (Präsens)
„Die Stadt Ebla werde ich vernichten“

1.2.2) Futurumschreibung des Typs *gehen und tun* (Serialverb-Konstruktion)

Neben dem *Präsens pro futuro* hat das Hethitische keine eigenen Futurbildungen entwickelt. Es kennt lediglich bestimmte Phraseme, die zum Aus-

⁹ FRIEDRICH 1960, S. 136, NEU 1995, S. 195.

druck eines markierten bzw. nachdrücklichen Futurs zum Einsatz gebracht werden und funktional dem englischen *go get* entsprechen, bzw. dem deutschen „ich gehe und hole etwas“¹⁰. Typisch für das Hethitische ist eine Ausdrucksweise mit einem Verb „gehen“ und einem asyndetisch folgenden konsekutiv-finalen Verb.

- (6) KUB 41.52+11.29Rs. IV 9 ff *paizzi ... dai* „er geht... er legt“
KBo 6.29 II 24 f *paiveni -war-an-kan kwenumeni* „wir gehen, wir töten“

Wohlgermerkt handelt es sich hierbei aber um Phraseme, die noch keinen flexivischen Status erhalten haben.

2) Übergangssysteme mit embryonalen Futura: Tocharisch und Klassisch-Armenisch

Neben den Sprachen, die am älteren Zwei-Tempussystem mehr oder weniger noch festhalten, kann man solche feststellen, die sich in einem Übergangszustand zu einem Drei-Tempussystem befinden. In dieser „Zwischen-Gruppe“ befinden sich das Tocharische und das Klassisch-Armenische. Beide kennen das *Präsens pro futuro* noch in weitem Umfang, zeigen daneben aber schon Ansätze zur Entwicklung flexivischer Futurformen.

2.1) Tocharisch

2.1.1) *Präsens pro futuro*

Das Tocharische ähnelt dem Hethitischen darin, daß es ebenfalls ausgedehnten Gebrauch vom *Präsens pro futuro* macht¹¹.

- (7) Toch. B 81a6 *sü no walo ... nemcek cau Uttarem mäcuškerę yesämññ aissäm*
(Präsens)
„Der König aber ... wird euch sicher den Prinzen Uttara übergeben.“

¹⁰ Eine typologisch weit verbreitete Ausdrucksstrategie (s. HEINE/ KUTEVA 2001, S. 75–78, 161–163, von ABRAHAM 1989, S. 359–363 auch als „Fortbewegungsfutur“ bezeichnet).

¹¹ Das tocharische Präsens bezeichnet im allgemeinen die Zeitstufe Gegenwart. Daneben kann es auch „eine als sicher vorgestellte zukünftige Handlung“ (KRAUSE/ THOMAS 1960, S. 177) bezeichnen.

- (8) Toch. A 94b3 *wātkāts ymār kumsam* (Präsens)
„Ich werde sicherlich schnell kommen.“

Bisweilen werden sogar Sanskrit-Futura durch tocharische Präsentien wiedergegeben:

- (9) Skt. Pr.MoSū *duḥkhasyāntaṃ sa yāsyati* (Futur)
Toch. A 354 b6 *klopis ākā yās* (Präsens)¹²
„zum Ende des Leids wird er gelangen“

Jedoch ist im Tocharischen der Status des *Präsens pro futuro* ein anderer als im Hethitischen. Im Tocharischen ist die Möglichkeit, Präsentien futurisch zu gebrauchen, nicht wie im Hethitischen (und in den germanischen Sprachen) eine rein funktional-semantische Möglichkeit geblieben. Als einzige indogermanische Sprache hat das Tocharische begonnen, die ererbte Präsens-Futur-Polysemie zu grammatikalisieren. Im Tocharischen kennt jedes Verb gewissermaßen zwei Präsensstämme, von denen der zweite modale und futurische Geltung besitzt. Für diesen zweiten Stamm hat sich in der tocharischen Grammatik der Terminus ‚Konjunktiv‘ eingebürgert, ein irreführender Terminus, denn funktional betrachtet ist die so benannte Kategorie weder eine rein temporale noch eine modale. Die von LANE (1959, S.158) getroffene Feststellung trifft nach wie vor zu: „[...] there is no semantic kernel, no ‚Grundbegriff‘, which is truly subjunctive, and which may be arrived at by comparative syntax. The only thing we have left when through is a notion of futurity.“

Der tocharische „Konjunktiv“ zeigt einerseits unbestreitbar modale Verwendungsweisen, er wird zur Markierung von Erwartungen und Vermutungen verwandt, dient als Voluntativ, und Jussiv, und kommt in verallgemeinernden Relativsätzen und in (konjunktionslosen) Konditionalsätzen zur Anwendung. Neben dem beschriebenen Modalfeld besitzt der tocharische „Konjunktiv“ aber noch eine weitere Domäne in seiner Anwendung als Futur. Die potentiell rein temporale, nicht modale Geltung der Bildung belegen instruktiv die folgenden Beispiele:

¹² Die temporale Doppelfunktion des osttocharischen Präsens *yās* als „geht“ und „wird gehen“ ist ein Archaismus (siehe ausführlich unten unter 3C, S. 106–107. Die gelegentliche osttocharische Suppletion des Futurs (Konjunktivs) von *yā* „gehen“ durch *kālk-* (e.g. *kalkas* „wird gehen“) bedeutet keinen Widerspruch, sondern ist eher als typischer Begleitumstand einer erst beginnenden, „leichten“ Suppletion anzusehen.

- | | | | |
|------|---------------------------------------|---|--|
| (10) | Sanskrit-Futur | = | tocharischer Futur-Konjunktiv |
| | Skt. Udv. 2,1c <i>saṃkalpayisyāmi</i> | = | toch. B F, U 2b3 <i>plāskau</i> (Fut. Konj. 1. Sg. Akt.) |
| | Skt. Udv. 2,1d <i>bhaviyasi</i> | = | toch. B F, U 2b3 <i>tākat</i> (Fut. Konj. 2. Sg. Akt.) |
| | Skt. PrMoSū <i>bhaviyati</i> | = | toch. A 354 b6 <i>tās</i> (Fut. Konj. 3. Sg. Akt.) |
| (11) | Toch B PKNS 58a4 ¹³ | = | <i>s(e) pālskanam waike weñau</i> (Fut.),
<i>weskemane aištrā waike weskau</i> (Präs.),
<i>postām aištrā waike weñāwa</i> (Prät.)
„Wenn jemand denkt: ‚Ich werde eine Lüge sagen‘,
so weiß er – wenn er sie sagt –: ‚Ich sage eine Lüge.‘
Danach weiß er: ‚Ich habe eine Lüge gesagt.‘“ |
| (12) | Toch. B 597 b1 | = | <i>w(e)ñāre</i> (Prät.) <i>weskem</i> (Präs.) <i>wat te postā(ṃ) w(e)ñem</i> (Fut.)
„Sie sagten oder sagen [oder] werden hiernach sagen.“ |

Vom Blickwinkel der historischen Morphologie aus betrachtet ist der tocharische Konjunktiv ein vielgestaltiges Gebilde. Spuren grundsprachlicher themavokalischer Konjunktivbildungen sind Mangelware, und wenn überhaupt dann nur für den kurz-themavokalischen Typ beizubringen¹⁴. Eine nicht-reduzierte Desiderativbildung auf *-*se/o-* liegt aller Wahrscheinlichkeit nach dem Konjunktiv II westtocharisch Konj. II B *ākse*_u „ich will/werde verkünden“ zugrunde. Die Form bietet einen in Bedeutung und

¹³ Text nach PINAULT 1994, S. 166.

¹⁴ Vgl. HACKSTEIN 1992, S. 160–161, dens. 1995, S. 28–29, 113, 151, 241, 247, 255, 310–311 sowie RINGE 2000, S. 131–134. – Als mögliche tocharische Reflexe des lang-themavokalischen Konjunktivs hat KÜMMEL die drei Fut.-Konj.-Formen toch. B *knetār*, *nmetār* (*ñmet̃si*), *emetār* (LIV², S. 164 Fn. 15, S. 453 Fn. 4, S. 624 Fn. 4) beanspruchen wollen und darin jüngst auch die Zustimmung von RASMUSSEN (in Fabrice CAVOTO (Hrsg.), *The linguist's linguist. Vol. II*. München 2002, S. 382 Fn. 6) erhalten. Gleichwohl sieht sich diese Interpretation mehrfachen Vorbehalten ausgesetzt: Zunächst sind nur B *ñmet̃si* und *emetār* in KÜMMEL'S Sinne brauchbar [da aus **nem-ē*, **tem-ē* herleitbar], während B *knetār* aufgrund der fehlenden Anlautpalatalisierung mehrdeutig ist. Weitaus schwerer wiegen aber methodische Beanstandungen, so zum einen der Verzicht auf interne Rekonstruktion (die es im Lichte der sonstigen Homonymie der Bildemittel von Präsens und Konjunktiv empfiehlt, die Konjunktive *ñmet̃si*, *emetār* morphologisch mit Präsentien III des Typs *hyketār*, *cukemar* gleichzusetzen) und zum anderen die Mißachtung tocharischer Paradigmenstrukturregeln, welche es nahelegen, in Fut.-Konj.-Formen des Typs toch. B *knetār*, *nmetār*, *emetār* gerade keine thematischen Formen zu sehen. So ist bei der Mutmaßung thematischer Provenienz des Konj. III (wie auch des Prs. III [mit angeblichem invariablen Themavokal uridg. *-*o-* im Medium]) bislang immer das diagnostische Zeugnis der abgeleiteten Optativbildungen ignoriert worden: Von thematischen Stämmen abgeleitete Optative zeigen Palatalisierung des Wurzelanlauts (Prs. II *ñaskau*, *Prs. Opt. > Impf. *ñas̃si*), während dieselbe bei Prs. III und Konj. III ausbleibt (Prs. III *māsketār*, *Prs. Opt. > Impf. *māskitār*).

Stambildung exakten Anschluß an einen für die Grundsprache zu postulierenden Desiderativstamm $*b_2e\dot{g}-se/o-$ ¹⁵. Ferner besteht die Möglichkeit, das bislang unerklärte, einfach-thematisch flektierte Konjunktivformans $-ā\dot{s}/-āsa-$ der kausativen *s*-Präsentien des Osttocharischen¹⁶ mit dem Desiderativformans uridg. $*b_1se-/b_1so-$ zu identifizieren, welches Helmut RIX 1977, S. 147, 152–153 seinerzeit für das Altindische, Griechische und Keltische postuliert hat:

uridg. $*\dot{g}enb_1se/o-$ → > toch. A 1. Sg. Akt. *kn-āsa-m* „werde zustande kommen lassen“

uridg. $*nemb_1se/o-$ → > toch. A *nmās-* in VSubst.II *nm-ā\dot{s}-lune* „Verbeugung“

2.1.2) Die Grammatikalisierung des *Präsens pro futuro* als produktives Bildeprinzip im Tocharischen: Konj. II, III, IV, VI, XI–XII

Historisch betrachtet liegt aber dem sogenannten tocharischen Konjunktiv in den meisten Fällen keine ererbte modale Bildweise, sondern eine Präsensbildung zugrunde. Den ererbten Nukleus dieses Bildeschemas bilden einige Verben der ersten und zweiten Präsensklasse, bei denen Präsens und Konjunktiv homonym sind (13).

- (13) Prs. = Konj. I Toch. B *yam* „geht“ oder „wird gehen“ < PRÄSENS $*b_1ejti$
 Prs. = Konj. II Toch. B *pā\dot{s}ām* „hütet“ oder „wird hüten“ < PRÄSENS $*pb_2sketi$

Die homonymen Präsens-Futur-Bildungen reflektieren noch die ererbte temporale Polysemie des tocharischen Präsens bzw. den Umstand, daß das tocharische Präsens in seiner Tempus-Wertigkeit per se nicht festgelegt ist. Wohlgermerkt handelt es sich bei den besagten Präsentien um eine morphologische Restklasse. Sonst und in den übrigen Präsensklassen (d.h. außerhalb von I und II) sind Präsens und Konjunktiv größtenteils formal verschieden. Zwar bleibt es auch hier dabei, daß die Bildemittel des tocharischen Konjunktivs dieselben sind wie die des Präsens. Jedoch wird die grundsprachliche Präsens-Futur-Polysemie zu einer morphologischen Opposition ausgebaut. Es entsteht ein den slavischen Aspekt-Paaren formal

¹⁵ HACKSTEIN 1995, S. 335.

¹⁶ Belegsammlungen bei SIEG/ SIEGLING/ SCHULZE 1931, S. 372–373 und KRAUSE/ THOMAS 1960, S. 232–233.

vergleichbares System paariger Präsensbildungen, deren Tempuswertigkeit als Präsens oder Futur sich jeweils erst durch die Opposition zum anderen Glied der Paarung bestimmt (relative Morphologie). In der Regel ist dasjenige Glied der Paarung als Futur(-Konjunktiv) identifizierbar, welches ein morphologisches Bildemorphem weniger enthält als sein Gegenstück. So ist das tocharische Verbalmorphem *-na-* dann Präsens-Marker, wenn der paradigmatische Partner Träger des Verbalmorphems *-a-* ist. Dasselbe Verbalmorphem *-na-* ist aber Futur(-Konjunktiv)morphem, wenn der paradigmatische Partner Träger des erweiterten Verbalmorphems *-nask-* ist (14).

(14)

Prs. <i>-na-</i> Prs. VI <i>kāt-n-a-n</i> „streut“	Fut.-Konj. <i>-a-</i> Fut.-Konj. V <i>kāt-a-n</i> „wird streuen“
Prs. <i>-na-sk</i> Prs. X $*pāk-nāsk-tār$ (<i>pāknāstār</i>) „beabsichtigt“	Fut.-Konj. <i>-na-</i> Fut. Konj. VI <i>pāk-nā-tār</i> „wird beabsichtigen“

Das morphologische Bildeschema von tocharischem Präsens und Konjunktiv muß aber nicht in der beschriebenen Weise ikonisch sein. Es kommt auch vor, daß Präsens und Konjunktiv dieselbe Anzahl von Bildemorphemen enthalten. Die Definition von Präsens und Konjunktiv folgt dann tocharischen Paradigmenstrukturregeln: Z.B. ist beim Verb eine *e*-Bildung in Opposition zu einer *a*-Bildung als Präsens, in Opposition zu einer *s*-Bildung jedoch als Futur-Konjunktiv markiert (15).

(15)

Prs. <i>-e-</i> Prs. III <i>mārs-e-tār</i> „vergißt“	Fut.-Konj. <i>-a-</i> Fut.-Konj. V <i>mārs-a-n</i> „wird vergessen“
Prs. <i>-s-</i> Prs. VIII <i>nakstār</i> „geht zugrunde“	Fut.-Konj. <i>-e-</i> Fut. Konj. III <i>nk-e-tār</i> „wird zugrundegehen“

Das tocharische System paariger Präsensbildungen erinnert formal an die west- und ostslavischen Sprachen, in denen das Präsens des perfektiven Aspektstamms (semantisch-funktional und durch die Bildelücke im Ptz. Prs. Akt. auch morphologisch) als Futur erscheint. Äußerlich vergleichbar ist das Russische (16). In den gegebenen Beispielen markiert das Verbalsuffix *-итъ* den perfektiven Aspektpartner, wenn in Opposition zu *-ать*, hingegen den imperfektiven Aspektpartner, wenn in Opposition zu suffixalem *-нуть* oder zu einem präfigierten Aspektpartner (16).

(16)	imperf.	брос-ать „werfen“	perf.	брос-ить
	imperf.	руб-ить „zerteilen, abtrennen“ вар-ить „kochen“	perf.	руб-нуть с-варить

Trotz der äußerlichen Ähnlichkeit der Präsens-Paarigkeit im Tocharischen und im Ostslavischen ist der Mechanismus der Präsens-Futurverschiebung ein verschiedener. Im Tocharischen ist es die ererbte Polysemie des Präsens, im Ostslavischen hingegen eine Aspekt-Tempus-Verschiebung, die zum Übergang vom Präsens zum Futur führt.

2.1.3) Perfekt pro futuro im Tocharischen: Konj. I und V

In Fällen, in denen Präsens und Futur-Konjunktiv die gleiche Zahl an Morphemen aufweisen, kann der Futur(-Konjunktiv)-Modus auch durch innere Flexion (Ablaut) vom Präsens geschieden sein. Ablautend sind die Konjunktivklassen I und V. Dieser Konjunktivtyp war bisher ein Rätsel der historischen Verbalmorphologie des Tocharischen. Zwar ist immer und *unter* die Übereinstimmung der diesbezüglichen tocharischen Futur-Konjunktivbildungen mit dem Ablautschema des uridg. Perfekts im Sinne einer historischen Entwicklungslinie ausgedeutet worden, d.h. man nahm an, daß die Futur-Konjunktivbildungen auf ältere Perfektbildungen zurückgehen¹⁷, jedoch ist man bislang die Darlegung des funktional-semantischen Entwicklungsganges schuldig geblieben¹⁸. Anders formuliert, man wußte, was der tocharische Konjunktiv I/V historisch darstellt, nicht aber, wie er zu dem geworden ist, was er im Tocharischen ist. Hierüber kann nun der typologische Vergleich mit anderen alten wie modernen Sprachen Aufschluß geben. Lassen wir zunächst die lebenden Sprachen zu Wort kommen: Aus typologisch-vergleichender Perspektive ist festzustellen, daß perfektive Stämme bei einer temporalen Rekategorisierung nicht zwangs-

¹⁷ LANE 1959, S. 160, 173, und zuletzt WINTER, TIES Suppl. Series 4 (1994), S. 305–307.

¹⁸ Bloße Andeutungen s. bei WINTER, Tocharian and Proto-Indo-European, Studia Tocharica, Posen 1984, S. 228–229: „The so-called subjunctive is simply the nonpast of the punctual aspect. The past of the punctual aspect, in its turn, is in all but a very few cases an old perfect paradigm. This is most clearly shown when we look at the ablaut grades found in subjunctive (the nonpast of the punctual) and preterit (the past of the punctual) in active and mediopassive forms respectively...“, vgl. zuvor schon LANE 1959, S. 158 Fn. 5: „I do not mean to exclude the possibility that some other name may be more appropriate – even that a difference in aspect or ‚Aktionsart‘ may better describe the relation between the two formal categories here.“

läufig dem Präteritum zugeordnet werden müssen. Belegbar ist auch eine Zuordnung zur anderen Seite des Sprechzeitpunkts, zum Futur¹⁹. Im Russischen wird das Präteritum in einem Fall zum Ausdruck unmittelbar bevorstehender d.h. zukünftiger Ereignisse gebraucht (17).

(17) Russ. Я пошёл „ich bin schon weg“

Ferner kennt das Altgriechische den futurischen Gebrauch von Perfekta bei „Verbalinhalten, die man im Geiste schon abgeschlossen vor sich sieht“ (SCHWYZER 1950, S. 287). Man kann deshalb auch mit WACKERNAGEL 1920, S. 170 von einem antizipatorischen Perfekt sprechen, welches die Unmittelbarkeit und Unausweichbarkeit eines Geschehens zum Ausdruck bringt, indem es ein Ereignis/ eine Handlung als bereits geschehen/ vollzogen darstellt (18), und sich deshalb auch besonders häufig im Nachsatz konditionaler Gefüge belegen läßt (19). Der Übergang zu einem emphatischen Futur ist leicht vorstellbar.

- (18) Il. 15. 128 μαινόμενε, φρένας ἤλε, διέφορας
 „Wahnsinniger, Sinnesverwirrter, du bist schon so gut wie verloren.“
 S. El. 674 οἱ γὰρ τάλαιν' ὄλωλα τῆδ' ἐν ἡμέρῃ
 „O weh, ich Ärmste, heute wird's zu Ende sein mit mir.“
 Ar. Lys. 859 εἶρηκ' εὐθέως
 emphat. „sie wird sofort sagen“
- (19) S. Phil. 75 f εἶ με τόξων ἐγκρατῆς αἰσθήσεται, ὄλωλα
 „... bin ich schon verloren“

Es scheint nicht ausgeschlossen, daß genauere Untersuchungen diesbezügliche Beispiele auch noch aus anderen Sprachen beitragen können. Beispielsweise stellte der avestische Perfektbeleg Yt. 13,150 *bābuuarə* bisher ein Problem dar, da die kontextuell erschließbare und wahrscheinliche futurische Bedeutung neben dem morphologischen Status der Form als Perfekt eine *contradictio in adiecto* zu bieten schien, siehe die umfassende Behandlung der Stelle bei KÜMMEL 2000, S. 652. Indessen löst sich das Problem, wenn man den Beleg phänotypisch unter die oben genannten Beispiele des futurischen Perfektgebrauchs einreicht. – Vgl. auch das hebräische *Perfectum propheticum*.

Neben der beschriebenen Technik (Grammatikalisierung des *Präsens pro futuro* als grammatisches Bildeprinzip) ist dem Tocharischen auch eine Periphrasentechnik geläufig, die im folgenden zur Sprache kommen soll.

¹⁹ Vgl. COMRIE 1995, S. 1249–1250.

2.1.4) Tocharische Periphrase aus /-Partizip plus Kopula

Das Ergebnis eines weiteren diachronen Wandelprozesses ist im Tocharischen die Entwicklung eines emphatischen Futurs²⁰. Dieses kommt oft in der Verneinung zur Anwendung, um auszudrücken, daß etwas bestimmt nicht geschehen wird (20), es ist aber auch für nicht negierte Sätze zu belegen (21).

- (20) Toch. B 100a5 *mā spä akälk knelle star-ñ*
 „und wenn mir der Wunsch nicht erfüllt werden kann“
- (21) Toch. A MSN 21 [III.1] a2 *šmäl naš*
 „wird kommen“

Die periphrastische Bildweise aus /-Partizip und Kopula *star-*, *skentar-* dürfte das Interesse des Sprachhistorikers hervorrufen, denn das Tocharische gehört zusammen mit dem Slavischen und Klassisch-Armenischen zu denjenigen Sprachzweigen, in denen das ursprünglich derivative /-Morphem zu einem Flexionsmorphem und wichtigen Eckpfeiler des Verbalsystems geworden ist. Die Kopula *star-*, *skentar-* ist historisch betrachtet eine Inchoativ-Bildung zu uridg. **h₁es-* „sein“ (**h₁ske/o-*) und formal und bedeutungsmäßig mit altlateinischem *escit*, *escunt* in futurischer Bedeutung „wird sein“ vergleichbar. Im Lichte der tocharischen Bildstrategie kann auch der Futur-Konjunktiv des Klassisch-Armenischen einer neuen Deutung zugeführt werden.

2.2) Klassisch-Armenisch

2.2.1) Präsens pro futuro

Mit dem Tocharischen vergleichbare Verhältnisse finden wir im Klassisch-Armenischen. Wie das Tocharische knüpft das Klassisch-Armenische an den älteren ererbten Zustand an, indem es eine futurische Verwendung des Präsens zuläßt. In seiner Altarmenischen Grammatik (1959, S. 91) charakterisiert Hans JENSEN den klassisch-armenischen Tempusgebrauch folgendermaßen: „Ein eigentliches Futurum fehlt, es kann durch den Indikativ des Präsens oder häufiger durch die Konjunktive ersetzt werden.“ Anders

²⁰ THOMAS 1952, S. 38–41, KRAUSE/ THOMAS 1960, S. 191 §329.

formuliert, das klassisch-armenische Präsens kann auch „zum Ausdruck eines nahe bevorstehenden Vorganges“ (JENSEN 1959, S. 120) dienen:

- (22) Gen. 24, 58 *πορεύσῃ* (Fut.) *μετὰ τοῦ ἀνθρώπου τούτου; – πορεύσομαι* (Fut.)
ert'ar (Präs.) *and arns and aysmik – ert'am* (Präs.)
 „Wirst du mit diesem Mann gehen?“ – „Ich werde gehen.“
- Ex. 33, 20 *οὐ γὰρ μὴ ἴδῃ* (fut. Konj.) *ἄνθρωπος τὸ πρόσωπόν μου*
oč' tavané (Präs.) *mard zeresi im*
 „Mein Angesicht wird kein Mensch wohl sehen [Vulgata: *videbit*].“

2.2.2) Futurischer Konjunktiv Aorist

Neben dem *Präsens pro futuro* besitzt das Klassisch-Armenische noch keinen gefestigten Futurausdruck. Es kann aber zur Wiedergabe griechischer Futurformen den Konjunktiv-Präsens oder Aorist verwenden (JENSEN 1959, S. 118).

- (23) Mt. 24,30 *τότε φανήσεται* (Fut.) *τὸ σημεῖον τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου*
apa erewesc'i (fut. Aor. Konj.) *nšan ordwoy mardoy*
 „Dann wird das Zeichen des Menschensohnes erscheinen.“

Dabei ist die Modus-Tempus-Verschiebung eine nicht-obligatorische Funktion des armenischen Konjunktivs. Die futurische Verwendung des klassisch-armenischen Konjunktivs besitzt einen marginalen Status, der wohl auch den baldigen Untergang dieser Kategorie im Mittelarmenischen bedingt hat (KARST 1970, S. 305–309). Das moderne Armenisch hat an den Platz des einstigen armenischen Konjunktivs eine Periphrase gerückt. Ungeachtet vielfältiger Bemühungen zur Klärung der sprachhistorischen Grundlagen des klassisch-armenischen Konjunktivs ist bis heute noch kein Konsens erreicht worden²¹. Sicher ist, daß in wenigstens einem Fall ein

²¹ Eine Aufarbeitung der Forschung bis ca. 1994 wird von LÜHR 1994 geboten. LÜHR 1994, S. 267–268 leitet das Morphem *-ic'* aus dem Lexem *haye'em* „wünsche“ (< **h₂až-ske/o-*) her, welches als *ba-yc'-em* re-analysiert und re-segmentiert worden sei. Arm. *haye'e-* „bitten, fordern, verlangen, suchen“ sei als konjunktivisches Verb umgedeutet und so zum Ausgangspunkt einer analogischen Entwicklung geworden; aus *haye'e-* sei ein Konjunktivmorphem *-ic'* abstrahiert worden unter katalysatorischer Wirkung von Aoristkonjunktiven wie *(e)dic'e-* (< ***d^beh₁-sse/o-* für **d^beh₁-se/o-*), welches eine Analyse als

altes Präsens vorliegt, welches als vormaliges Inchoativum zum futurischen Konjunktiv umgedeutet wurde. Es handelt sich um den Konjunktiv der Präsenskopula *em, es, ē* „ich bin, du bist, er ist“. Die Konjunktivformen lauten *ic'em, ic'es, ic'ē* „ich werde, du wirst, er wird“. Antoine MEILLET wollte sie auf den inchoativen Präsensstamm zu **h₁es-* „sein“, **h₁s₂ke/o-* zurückführen. Allerdings könnte die postulierte Vorform nur über mehrere Zwischenstufen zu den belegten Formen führen: **h₁s₂ke/o-* > **ac'em* oder analogisches ***h₁es₂ke/o-* zu **ec'em*, dieses dann weiter nach der 1. Sg., Pl. **im, *imk'* (< **h₁es₂mi, *h₁es₂mes* vor deren Weiterbildung zu *em, emk'*) zu *ic'em*. Die Komplexität dieses Szenarios hat LÜHR 1994, S. 260–261 zu Recht an seiner Plausibilität zweifeln lassen. Bedeutend einfacher ist eine Rückführung von *ic'em* auf ein redupliziertes inchoatives Präsens **h₁ih₁s₂ke-*. Wichtig für unseren Zusammenhang ist zweierlei: erstens, daß der historische Gegensatz von Präsens „sein“ und Inchoativum „werden“ als Opposition von Präsens und Futur-Konjunktiv reflektiert ist, und zweitens der Umstand, daß dem armenischen Konjunktiv der Kopula keine Modalbildung, sondern ein inchoativer Aspektstamm zugrunde liegt.

Die Ähnlichkeit der konjunktivischen Kopula *ic'em, ic'es, ic'ē* mit dem Konjunktivmorphem *-ic'* hat SOLTA 1963, S. 120 dazu veranlaßt, an mehr als einen bloß formalen Zufall zu denken und einen etymologischen Zusammenhang herzustellen. Man dachte daran, den Ursprung des Konjunktivmorphems *-ic'* in einer Periphrase mit *ic'em, ic'es, ic'ē* als Auxiliar zu sehen. Überzeugen konnte die These allerdings solange nicht, wie man bei der Bestimmung des ersten Gliedes der Periphrase im dunkeln tappte, und wurde deshalb oft nicht mehr als nur einer marginalen Erwähnung in einer Fußnote für wert befunden²². Zu Unrecht. Es kann plausibel gemacht werden, daß die synthetische Futur-Konjunktivbildung des Klassisch-Armenischen auf eine Periphrase aus *l*-Partizip und Kopula *ic'em* zurückgeht.

<<< ————— Fortsetzung der vorseitigen Fußnote <<<

* (*e*)*di-ic'e-* zugelassen habe. Gegen diese Erklärung ist einzuwenden, daß die nach dieser Analyse zu erwartende optativische Gebrauchsweise des Morphems *-ic'* nicht die Hauptdomäne des armenischen Konjunktivgebrauchs darstellt, vgl. JENSEN 1959, S. 118–119, 189–192, 194 (Hauptsätze), 198–200, 205–207, 212–213, 219, 223 (Nebensätze). Formal unklar bleibt auch die Entstehung der Kopula *ic'em*.

²² Vgl. zuletzt LÜHR 1994, S. 260–261 m. Fn. 2.

2.2.3) Periphrastisches Futur aus *l*-Partizip und inchoativer Kopula im Tocharischen, Klassisch-Armenischen und Slavischen. Eine neue Hypothese zum Ursprung der futurischen Konjunktivbildungen auf *-ic'* des Klassisch-Armenischen

Neben dem futurischen Präsens, dem futurischen Konjunktiv (Präsens und Aorist) kennt das Klassisch-Armenische wie das Tocharische (Abschnitt 2.1.4) für das Futur auch periphrastische Ausdrucksweisen²³, so zum Ausdruck eines unvollendeten Futurs die Verbindung der Kopula im Präsens und im Konjunktiv mit dem neccessitativen Partizip auf *-oc'* (24) und zum Ausdruck des vollendeten Futurs die Verbindung des Aoristpartizips auf *-eal* mit der Kopula *ic'em* (25).

(24) Deontisch > Futurisch: *galoc' ē* „soll kommen“ und „wird kommen“, *galoc' ic'ē* „werde kommen“ (3. Sg. Konj.)

(25) Perfektfutur *ekeal ic'ē* „wird gekommen sein“ neben Perfekt *ekeal ē* „ist gekommen“ und Plusquamperfekt *ekeal ēi* „war gekommen“

Gerade die genannten Periphrasen können als Ausgangspunkt des armenischen Konjunktivmorphems *-ic'* wahrscheinlich gemacht werden. Formal ist die Entwicklung einer Periphrase *bereal ic'ē* zu einem synthetischen Aorist-Konjunktiv *berc'ē* „er wird getragen haben“ ohne weiteres möglich (26), denn der dabei anzunehmende lautgesetzwidrige Schwund von Binnensilben ist für die Entwicklung analytischer Formen zu synthetischen Formen phänotypisch (27). In Ursache und Wirkung vergleichbar ist der irreguläre Schwund von Binnensilben in Allegro-Formen (28).

(26) Kl.-Arm. *bereal ic'ē* (> **berel-ic'ē*) → *berc'ē*

(27) Poln. *l*-Partizip m. *niósł* + Kopula *jęśm* (> **niósłęśm*) → Präteritum 1. Sg. m. *niósłem* „ich trug (m.)“

l-Partizip f. *niósła* + Kopula *jęśm* (> **niósłaśm*) → Präteritum 1. Sg. f. *niósłam* „ich trug (f.)“

²³ JENSEN 1959, S. 120–121, WEITENBERG 1986, S. 1–26 (mit Aufarbeitung der Forschung).

- (28) Vgl. etwa hochfrequente Phraseme unter Beteiligung von „ist“, Allegro-Imperative und andere hochfrequente Ausdrücke des Grundwortschatzes:
- Aksl. *ne estb* „ist nicht“ > *něstb* → russ. *нет* mit irregulärem *с*-Schwund
- Kl.-Arm. *oē ē* „ist nicht“ > *oē ē* → *e ē* mit irregulärer Aphärese
- Tocharisch A **nas-āṃ* „ist ihm“ → toch. A *nām* mit irregulärem Schwund der Binnensilbe *-as-*
- Griechisches Futur hom. *ἔσεται* „wird sein“ → *ἔσται*
- Interjektion οἶμαι → οἶμαι „ich glaube“
- Imperativ **ἐλυθέ* → hom. *ἐλθέ* „komme!“ neben hom. *ἤλυθον* „ich kam“, vgl. HACKSTEIN 2002, S. 115.
- Lateinisch *ferite* „tragt, nehmt!“ → *ferite* (und gr. *φέρετε*), s. MEISER 1998, S. 224

Insbesondere zwei Umstände erhöhen die Plausibilität der vorgeschlagenen Erklärung:

- Die volle Periphrase ist als Lento-Form im Klassisch-Armenischen noch erhalten. Die als Ausgangspunkt des synthetischen Konjunktivmorphems *-ic ē* angegebenen Periphrasen sind keine bloß erschlossenen Formen, sie sind im Klassisch-Armenischen tatsächlich belegt. Die Fortführung der periphrastischen Ausdrucksweise bedeutet keinen Widerspruch zu der gleichzeitigen Entstehung synthetischer Formen. Ganz charakteristisch ist für verkürzte Allegro-Formen die Koexistenz mit den entsprechenden längeren unverkürzten Lento-Formen. Ebensoviele wie sich verkürztes οἶμαι und ursprüngliches οἶμαι im Altgriechischen widersprechen müssen, muß der vorgeschlagenen Erklärung von *berc ē* die Existenz einer vollen Form *bereal ic ē* widerstreiten. Es handelt sich um das gleiche Gegenüber von Allegro- und Lento-Form.
- Die Ausdrucksstrategie besitzt nicht nur im Tocharischen, sondern auch im Slavischen eine Parallele (29). Das Slavische verwendet das *l*-Partizip mit Auxiliar *bqdq* „werde, werde sein“, eine Konstruktion, die sporadisch mit sieben Belegen bereits im Altkirchenslavischen nachzuweisen ist (Sammlung bei VECERKA 1993, S. 180) und hier als *Futurum exactum* erscheint. In der Funktion eines einfachen imperfektiven Futurs finden wir sie ganz regulär im Polnischen und Slovenischen (zu letzterem REHDER 1998, S. 238) fortgeführt (30).

- (29)
- | | <i>l</i> -Partizip | + Auxiliar | |
|--------------------|--------------------|---------------|--|
| Altkirchenslavisch | <i>brať</i> | <i>bqdetb</i> | „wird getragen haben“ |
| Kl.-Armenisch | <i>bereal</i> | <i>ic ē</i> | „wird getragen haben“
> * <i>berel-ic ē</i> → <i>berc ē</i> |
| Westtocharisch | <i>(mā) pralle</i> | <i>star-</i> | „wird sicher (nicht) tragen“ |
- (30) Altkirchenslavisch *svtoritb bqdetb* „wird gemacht haben“; polnisch 3. Sg. *będzie czytał* „wird lesen“; slovenisch 1. Pl. *bómo rékli* „wir werden sprechen“

2.2.3.1) Die *l*-Partizipien des Altkirchenslavischen, Klassisch-Armenischen und Tocharischen

Die Grammatikalisierung der *lo*-Adjektive und deren Integration ins Verbalssystem ist ausschließlich klassisch-armenisch, slavisch und tocharisch. Zwar lassen formal divergierende Details die Einzelsprachlichkeit der betreffenden Grammatikalisierungen außer Frage stehen. Die Unterschiede betreffen sowohl die Form des Suffixes als auch Funktion und Syntax der Verbaladjektive. Jedoch zeigen Vergleich und Rekonstruktion der Morphosyntax, daß auch die Grammatikalisierungsprozesse zum Teil parallel abgelaufen sind.

Uridg.	Morphologie	Aspekt/Tempus	Genus verbi	Modalität
uridg. * <i>-lo-</i>	slav. Infinitiv- (=Aorist)stamm + <i>-l</i>	perfektisch, präterital	aktiv	—
	kl.-arm. Aoriststamm auf <i>-ea-</i> + <i>-l</i>	perfektisch, präterital	indifferent ²⁴	—
uridg. * <i>-(l)i</i> _{lo}	kl.-arm. Präsensstamm + <i>-li-</i>	—	meist passivisch	deontisch, potential
	toch. Präsensstamm + <i>-lle</i> ²⁵ toch. Konjunktivstamm + <i>-lle</i>	— —	indifferent ²⁶ indifferent	deontisch potential

²⁴ Siehe WEITENBERG 1986, S. 10–13.

²⁵ Toch. B *-lle* < **-li*_{lo}, s. WINTER 1992, S. 152.

²⁶ Zwar überwiegt der passivische Gebrauch, jedoch gibt es auch transitive Verbaladjektive mit Täter-Subjekt und Akkusativobjekt, s. THOMAS 1952, S. 22–25, 38–41.

Eine unitaristische Sichtweise der in der Matrix dargestellten, divergierenden Details ist möglich²⁷. Sie hat von den folgenden drei Feststellungen auszugehen:

- (1) Formal und funktional ist eine Dichotomie zwischen nicht-modalem uridg. *-*lo-* (kl.-arm. und slav.) und modalem *-(*i*)*io-* (kl.-arm. -*li*, toch. Verbaladjektiv I) feststellbar. Das kl.-armenische Verbaladjektiv auf -*li* und das tocharische, erste Verbaladjektiv zeigen deontische Modalität (e.g. *aceli* „zu führend“, toch. B *asalle* „zu führend“ < **b₂eḡeliō-*, vgl. *i*-stämmiges lat. *agilis*, Abstraktbildung griech. ἀγέλη „Herde“). Die abweichende potentiale Modalität des tocharischen zweiten Verbaladjektivs ist aus der deontischen Modalität ableitbar, vgl. die potentialen Gebrauchsweisen des indogermanischen Optativs. Als Derivationsmorpheme sind beide Suffixe auch für die Grundsprache zu sichern, vgl. lat. *credulus* (*-*lo-*) versus lat. *filius* (*-*lio-*), ferner aksl. *čьlъ* „gelesen habend“ (**k^wit-lo-*) versus toch. B *kucalle* „zu beachtend“ (**k^wit-elio-*).
- (2) Die *-(*i*)*io-*-Bildungen sind genetisch „possessive Derivate“ der *lo*-Bildungen. Während die *-*lo-*-Bildungen eine Tätigkeit bezeichnen, so bezeichnen die *-*lio-*-Bildungen „den Besitz“ der Tätigkeit als Eigenschaft. Die deontische Modalität des tocharischen ersten Verbaladjektivs ist durch die Grammatikalisierung einer Implikatur erklärbar²⁸. Die POSSESSIV-Prädikation einer Eigenschaft schließt oft eine externe Erwartung, eine Verpflichtung mit ein. Einer Aussage wie „X hat die Eigenschaft, den Garten zu pflegen“ kann und wird konversationell häufig eine deontische Sichtweise unterstellt, d.h. die Lesart „X hat den Garten zu pflegen“. Auch lexikalisierte Nominalbildungen können diese Verschiebung mitunter voraussetzen, e.g. lat. *filius* „Sohn“ < uridg. **d^beb₁liios* „der durch das Saugen/Gesäugtwerden charakterisierte (Säugling, Zögling)“. Im armenischen Verbaladjektiv auf -*li-* sowie dem tocharischen, ersten Verbaladjektiv ist diese Implikatur grammatikalisiert. Derselbe Übergang von der Zuweisung einer Tätigkeit als Eigenschaft zum Deontischen ermöglicht auch erstmals eine Verbindung von Wortbildung und deontischer Funktion beim lateinischen Gerundivum (e.g. deontisch *agens* „zu treibend“ < **agedn-o-* „der durch das

²⁷ Eine erschöpfende Aufarbeitung der diachronen und vergleichenden Morphosyntax der *lo*-Bildungen würde den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen und muß einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben. Ich beschränke mich im folgenden auf die Darlegung grundsätzlicher Fakten und neuer Lösungswege.

²⁸ Vgl. ausführlich HACKSTEIN 2003, S. 59–64.

Treiben Charakterisierte“²⁹) und den altindischen Gerundiva auf -*anīya-* (e.g. deontisch *karāṇīya-* „zu machend“, vgl. *kāraṇa-* in *kāraṇam* „Tun, Machen, Tat“).

- (3) Die *lo*-Bildungen bezeichnen die bloße Tätigkeit³⁰. Das *lo*-Morphem selbst ist hinsichtlich Temporalität, Aspektualität, Diathese und Modalität unmarkiert, es ist lediglich agentivisch³¹. Ein agentivisches Prädikatsnomen kann nun in der Prädikation einer Tätigkeit erfahrungsgemäß oft bestimmte Fakten (e.g. vorausgegangene Aktivität) miteinschließen. Eine Äußerung wie *credulus est* „ist glaubender/gläubig“ konnte im Rahmen konversationeller Implikaturen auch als „hat gerade wieder geglaubt“ oder „wird wieder glauben“ verstanden werden.³² Die Grammatikalisierung dieser konversationellen Implikatur konnte das *lo*-Adjektiv perfektisch werden lassen. Für die weitere zeitliche Einordnung des agentivischen Nomens boten sich im Rahmen von Implikaturen die Optionen a) perfektisch, statisch (**b₂em(h₃)-lo-* > lat. *amplus* „umfassend [= umfaßt habend]“, **tep-lo-* „warm [seiend]“ > lat. *tepus*, aksl. *tepъ* „warm [= erwärmt]“, **deb₃-los* „gebender“ > aksl. *datъ* „gegeben habend“)³³ oder b) futurisch(-potential), vgl. das altindische *tar*-Futur, e.g. *dātāsmi* < *dātā + asmi* „bin Geber“ → „werde geben“³⁴.

²⁹ Zur Wortbildung: MEISER 1998, S. 228.

³⁰ Zum Funktionsspektrum von uridg. *-*lo-* gehört neben der für alle Sprachzweige noch belegbaren Hauptfunktion, der Bildung agentivischer Nomina, als Nebenfunktion auch die Bildung von Deminutiva, vgl. zuletzt SCHAFFNER, MSS 56 (1996), S. 170, SHIELDS IF 105 (2000), S. 139.

³¹ Vgl. die lexikalisierten *lo*-Bildungen zu Stämmen auf Zustandssuffix *-*eb₁-*, die mit den tocharischen *l*-Partizipien zu Präsens- und Konjunktivstämmen auf B -*e*-, A -*a*- typologisch vergleichbar sind: lat. *crudelis* „grausam“, χαμᾶλ-ηλος (**o-sd-eb₁-lo-*) „am Boden kauend“ > „niedrig“, s. zu letzterem BLANC (1999, S. 247–250), τραχηλος m. „Hals“ < **d^big^b-eb₁-lo-* „der sich dreht“, s. CEG 4, 104–105.

³² Vgl. ausführlich HACKSTEIN 2003, S. 55–59.

³³ Die Annahme einer Implikatur samt deren Grammatikalisierung bietet ein typologisch-vergleichend gut zu belegendes Entwicklungsmodell. Ohne dieses würden das slavische *l*-Partizip und die ererbten lexikalischen *l*-Bildungen *disiecta membra* bleiben, wie zuletzt etwa bei GALTON 1987, S. 255–256 (mit Forschungsgeschichte), S. 262.

³⁴ Bei der Entwicklung der Temporalität (Futur) räumt TICHY 1992, S. 342 strukturellen Mechanismen den Vorrang ein. In der vedischen Brāhmaṇaprosā führe das Absterben des prospektiven Aorist-Konjunktiv (fernere Zukunft) zu einer Lücke im System, die ihrerseits die Entstehung einer isofunktionalen Periphrase verursache. Gemäß TICHY 1995, S. 30 ist die Futurbedeutung der Periphrase „weniger durch die Funktion der zugrunde liegenden Nomina agentis als vielmehr durch die paradigmatische Opposition des Verbums bestimmt“. In der Tat ist ein direkter semantischer Zusammenhang zwischen den Nomina agentis auf -*tār-* einerseits und futurischer Temporalität andererseits

3) Systeme mit Grammatikalisierung dreier Zeitstufen: Latein und Altgriechisch

Neben den in Abschnitt 2 beschriebenen Übergangssystemen mit „embryonalen Futura“ finden wir Sprachen wie das Lateinische und Altgriechische, die über ein neu entwickeltes und festes Drei-Zeitstufen-System und einen morphologisch und funktional eindeutigen Futur-Ausdruck verfügen. In der Tat hat diese Entwicklung in beiden Sprachen (gemessen an den tocharischen und klassisch-armenischen Verhältnissen) zu einer Zurückdrängung der futurischen Verwendung des Präsens geführt. Trotzdem kennen sowohl das Lateinische als auch das Altgriechische – wenn auch nur in einer eingeschränkten Zahl von Fällen – das *Präsens pro futuro*. So kann das Präsens des lateinischen Verbs *ire* „gehen“, 1. Sg. *eo*, aus dem Munde plautinischer Akteure entweder „ich gehe“ oder „ich werde gehen“ bedeuten³⁵, sein homerisches Gegenstück *εἰμι* legt dieselbe Polysemie an den Tag und kann sowohl „ich gehe“ als auch „ich werde gehen“ bedeuten. Bei PLAUTUS kann *domum eo* bedeuten „ich bin gerade nach Hause unterwegs“ als auch „ich werde nach Hause gehen“, letzteres besonders dann, wenn eine finale Ergänzung folgt. Eine Formulierung mit eindeutigem Futur *ibo* wird gewählt, um die Absicht zu gehen zu bestärken, e.g. in der Antithese *i sane, ego domum ibo* „geh du nur, ich werde nach Hause gehen“ (31).

<<< ————— Fortsetzung der vorseitigen Fußnote <<<

nicht herstellbar. Möglich und natürlich ist aber ein semantisch indirekter Zusammenhang vermittelt der konversationellen Implikatur und deren Grammatikalisierung.

³⁵ Die alte (s. BRUGMANN 1914, S. 56–58) und inzwischen wieder neue Ansicht (s. DUNKEL 1998, S. 90, ohne Erwähnung von BRUGMANN *loc.cit.*), daß lat. *eo* ursprünglich [und noch in altlateinischen Resten] auch Konjunktivgeltung besessen habe, ist nicht beweisbar. Weder die morphologische noch die syntaktische Evidenz sind diesbezüglich stichhaltig: Im Lateinischen entspricht die Thematisierung athematischer Präsensparadigmen in der 1. Sg. (*eo*) und 3. Pl. Prs. Ind. Akt. (*esunt*) einem geläufigen Schema, s. zuletzt MEISER 1998, S. 185, 222. Die morphosyntaktische Auffälligkeit plautinischer Belege der Indikative *eo* und *ago* in deliberativen Fragen erledigt sich mit Hinweis auf die voluntative Modalität, die gerade der 1. Person Singular von Verben mit dynamischem Verbalcharakter [mit semantischem Merkmal ‚Kraftaufwand des Subjekts‘, s. COMRIE 1976, S. 48–51 §2.3.] inhärieren kann. Die Verwendung des voluntativen Indikativs dynamischer Verben auch in deliberativen Fragen gehörte mit zu den Ausdrucksmöglichkeiten des volkstümlichen Lateins. Entgegen DUNKELs Analyse von lat. *sum* (1998, S. 88–90) als thematisierter Form ist das Vorliegen der ererbten athematischen Form nicht auszuschließen, s. MEISER 1998, S. 221 (Verallgemeinerung der einsilbigen enklitischen Form **sum < som ← esom ← *esm < *h₁esm(i)*).

(31)	Präsentisch	Pl. Am. 409	<i>cur non intro eo in nostram domum</i>
		Pl. Per. 191	<i>quo ergo is nunc? – Domum.</i>
	<i>Präsens pro futuro</i>	Pl. Mos. 335 Pl. Mer. 659	<i>domum eo comissatum.</i> <i>eo domum..., ut...</i>
	Futur	Pl. Per. 198	<i>i sane: EGO domum ibo</i>

Für das Altgriechische ist die futurische Gebrauchsweise des Präsens bei den Verben der Fortbewegung immer wieder hervorgehoben worden³⁶.

(32)	Präsentisch	Il. 13.481f	[... δεῖδία δ' αἰνῶς] Αἰνεῖαν ἐπιόντα πόδας ταχῶν, ὅς μοι ἔπεισιν „Sehr fürchte ich den Aineas, den heranstürmenden fußschnellen, der gerade auf dem Weg ist zu mir.“
	<i>Präsens pro futuro</i>	Il. 1.426	καὶ τότε ἔπειτά τοι εἰμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατῆς δῶ „und <u>danach</u> werde ich gehen zu Zeus' Palast mit eherner Schwelle“
		Il. 18.280	ἄψ πάλιν εἶσ' ἐπὶ νῆας „zurück <u>wieder</u> wird er gehen zu den Schiffen“
		Il. 18.333	σεῦ ὕστερος εἰμι' ὑπὸ γαῖαν „ <u>später als du</u> werde ich unter die Erde gehen“
		Od. 3.366f	ἦῶθεν μετὰ Καύκωνας μεγαθύμους εἰμ' (ι) „ <u>morgen</u> werde ich zu den stolzen Kaukonen gehen“

Daß das Präsens *εἰμι* im Griechischen eine Bildlücke im Futur aufweist, und bei HOMER (und auch mykenisch³⁷) vielmehr selbst sowohl Präsens als auch Futur ausdrückt, lernt jeder Schüler des Altgriechischen als (be-)merkenswerte Ausnahme.

A) PERFEKTIV-FUTUR-VERSCHIEBUNG?

Den Schlüssel zur Erklärung dieses Tempusgebrauchs hat man bis zum heutigen Tag in der Verbsemantik gesucht. Für das Griechische hat man die futurische Verwendung des Präsens für eine Besonderheit der Bewe-

³⁶ WACKERNAGEL 1920, S. 160, KÖHNER-GERTH 1955, S. 139–140.

³⁷ Myk. *i-jo-te / ijantes*/ „gehen werdend“, s. DMic I 278 m. Literatur.

gungsverben gehalten (e.g. KÜHNER-GERTH 1955, S. 139, RISCH 1974, S. 352). Weiter hat man eine Parallele zu der „slavischen“ Regel vermutet, nach welcher „das Präsens perfektiver Verben Zukunftsbedeutung hat“, und angenommen, daß das Präsens perfektiver Bewegungsverben im Griechischen nach derselben Regel als Futur erscheine³⁸. Beide Vermutungen sind jedoch heutzutage nicht mehr zu halten.

1) Die Zugehörigkeit zur Klasse der Verben der Fortbewegung an sich ist für die Präsens-Futurverschiebung unerheblich. Dies zeigen die Fälle $\pi\epsilon\theta\omega$ „ich will und werde (dich) überreden“ und $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$ „ich will und werde (dir) geben“ (KÜHNER-GERTH 1958, S. 140).

(33) Il. 9.261 f $\sigma\omicron\iota\ \delta' \text{ Αγαμέμνων} \mid \acute{\alpha}\xi\iota\alpha\ \delta\acute{\omega}\rho\alpha\ \delta\acute{\iota}\delta\omega\sigma\iota\ \mu\epsilon\tau\alpha\lambda\lambda\acute{\eta}\xi\alpha\upsilon\tau\iota\ \chi\acute{o}\lambda\omicron\iota\omicron$
 „Und Agamemnon wird dir angemessene Gaben geben,
 wenn du abläßt vom Zorn.“ (SCHADEWALDT)

X. Cyr. 1, 3, 14 $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\upsilon\tau\alpha\ \dots\ \tau\acute{\alpha}\ \tau\epsilon\ \nu\upsilon\upsilon\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\omicron\ \pi\alpha\rho\alpha\delta\epsilon\iota\sigma\omega\ \theta\eta\rho\acute{\iota}\alpha\ \delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$ (Prs.)
 $\sigma\omicron\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\ \dots\ \sigma\upsilon\lambda\lambda\acute{\epsilon}\xi\omega$ (Fut.), $\acute{\alpha}\ \sigma\upsilon\ \dots\ \delta\iota\omega\acute{\xi}\eta$ (Fut.)... $\kappa\alpha\iota$
 $\kappa\alpha\tau\alpha\beta\alpha\lambda\epsilon\iota\varsigma$ (Fut.).
 „Ferner werde ich dir die gerade im Tiergarten befindlichen
 Tiere geben und noch andere bringen lassen, die du ... jagen
 und... erlegen wirst.“

Es kommt nicht darauf an, ob das Verb zur Klasse der Verben der Fortbewegung gehört, sondern vielmehr darauf, ob der Verbalcharakter perfektiv ist oder nicht. Der perfektive Verbalcharakter ermöglicht einem griechischen Präsens auch futurische Gebrauchsweisen.

2) Nun sind manche Bewegungsverben mit futurischem Präsens in der Tat als perfektiv einzustufen, so etwa griechisch $\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha\iota$ „ich werde heimkehren“³⁹. Gerade aber bei $\acute{\epsilon}\lambda\mu\iota$ ist der Fall anders gelagert. $\acute{\epsilon}\lambda\mu\iota$ ist eben nicht perfektiv, sondern besitzt im Griechischen eine durative Aktionsart. Neben der einzelsprachlichen Semantik deuten hierauf auch morphologische Indizien. So ist die stark ausgeprägte durative Aktionsart durch die Aoristsuppletion im Griechischen, Altindischen und Tocharischen angezeigt. Am besten geeignet, die These von einer Perfektiv-Futurverschiebung bei $\acute{\epsilon}\lambda\mu\iota$ zu widerlegen, ist aber das Slavische selbst. Man würde erwarten, daß ein perfektives Präsens als Futur erscheint. Indessen ist das Präsens des wurzel-

³⁸ WACKERNAGEL 1920, S. 161, SCHWYZER 1950, S. 265, s. o. Beispiel (4) zur Präsens-Futur-Verschiebung.

³⁹ Die Bedeutung der uridg. Wurzel kann als „davonkommen, unbeschadet heimkehren“ umrissen werden, s. LIV², S. 454–455.

verwandten Verbs sowohl im Altkirchenslavischen als auch im Russischen gerade nicht dem perfektiven, sondern dem imperfektiven Aspekt zugeordnet. Das Präsens von aksl. $i\ddot{t}i$ „gehen“ und russisch идти ist dementsprechend präsentisch.

Die seltener auch zu belegende futurische Geltung eines imperfektiven Präsens aksl. $id\acute{o}$ und russ. иду widerspricht dem nicht. Die Möglichkeit, die Präsensien aksl. $id\acute{o}$ und russ. иду futurisch zu gebrauchen, findet ihre Ursache darin, daß beide zur Sonderklasse paariger Bewegungsverben gehören, die innerhalb des imperfektiven Aspekts zwischen zielgerichtet und nichtzielgerichtet unterscheiden. Aksl. $id\acute{o}$ und russ. иду sind in Opposition zu aksl. $choditi$ und russ. ходить als zielgerichtet markiert. Das Konzept der Zielgerichtetheit ist durchaus dem in der Aspektforschung (COMRIE 1976, S. 44–48) diskutierten Konzept der Telizität zu vergleichen. Hervorzuheben ist zweierlei. Erstens, daß nicht primär die Verben und der lexikalische Verbalcharakter telisch sind, sondern die Situationen, d.h. der Verwendungskontext in Abhängigkeit von allen syntaktischen Mitspielern. So kann derselbe Verbalkomplex atelisch oder telisch sein: *John is singing* ist atelisch, aber *John is singing a song* ist telisch. Zweitens ist Telizität keineswegs logisch verknüpft mit Perfektivität, vielmehr ist Telizität sowohl mit Imperfektivität (der Endpunkt/das Telos ist noch nicht erreicht) als auch mit Perfektivität (Erreichen des Endpunkts/des Telos) verknüpfbar, letzteres besonders dann, wenn die Intention in den Vordergrund gestellt wird, so naturgemäß in der ersten Person. In diesem Fall wird die Aussage dann voluntativ-futurisch, ohne daß, wie gesagt, dabei der Verbalcharakter eine Rolle spielt. Entscheidend ist für die Präsens-Futur-Verschiebung in diesem Fall also nicht die innere Aspektualität des Verbs. Derselbe Mechanismus kann auch die okkasionelle futurische Verwendung von gr. $\acute{\epsilon}\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$ erklären, vgl. WACKERNAGELS Hinweis (1920, S. 161) auf das apostolische Glaubensbekenntnis mit dem griechischen Passus $\theta\theta\epsilon\upsilon\ \acute{\epsilon}\rho\chi\epsilon\tau\alpha\iota$ (Prs.) $\kappa\alpha\tau\iota\ \nu\alpha\iota\ \dots$ „von dort wird er kommen zu richten ...“, lat. *unde venturus est iudicare* ... „Auf eine verwandte Erscheinung im Altirischen macht mich Stefan SCHUMACHER aufmerksam. Hier erscheint das urkeltische Präsens * $\acute{r}ig\text{-}e/o$ (→ > air. *regaid*), dessen Verwandtschaft mit griechisch $\acute{\epsilon}\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$ (wenn aus * $b_1r\acute{g}^b$ -) möglich, aber nicht beweisbar ist, als Futur zu $\acute{t}i\ddot{t}i$ „geht“ grammatikalisiert.

Daß daneben die Möglichkeit, die Präsensien von aksl. $i\ddot{t}i$ „gehen“ und russisch идти futurisch zu gebrauchen, auch einen Archaismus darstellen und die alte Präsens-Futur-Polysemie reflektieren kann, wird weiter unten (sub C) zur Sprache kommen. Als Zwischenergebnis bleibt festzuhalten, daß die traditionelle Erklärung der Futurbedeutung von griechisch $\acute{\epsilon}\lambda\mu\iota$ vermittels der Verschiebung eines perfektiven Präsens zum Futur nicht zu halten ist.

B) ÄNDERUNG DES VERBALCHARAKTERS DURCH ELLIPSE/IMPLIKATUR

Als Alternative bleibt noch eine zweite Möglichkeit zu prüfen. Kann es sein, daß die Präsens-Futur-Polysemie von εἶμι erst einzelsprachlich durch Ausdrucksverkürzung zustande gekommen ist? Aus dem Deutschen und anderen Sprachen ist die Erscheinung zu belegen, daß Verben in Phrasemen durch Ausdrucksverkürzung (Ellipse) polysem werden können⁴⁰: Zu dem durativem „gehen“ ist das Phrasem „ich gehe jetzt weg“ bildbar. Nach der Ellipse des Adverbs „weg“ kann das Präsens von „gehen“ auch eine perfektiv-futurische Geltung erlangen: „ich gehe jetzt“, im Präsens von „gehen“ tritt neben die durative Bedeutung „gehen“ die punktuell-futurische „gehen werden“. Die durative Aspektualität des Verbs wird um das Merkmal „transitorisch“⁴¹ erweitert. Daß bei den zur Diskussion stehenden lateinischen, griechischen und slavischen Beispielen derselbe Sachverhalt vorliegt, wird allerdings dadurch unwahrscheinlich, daß die Ausdrucksverschiebung innerhalb derselben Ausdrücke nachweisbar ist. Plautinisches *domum eo* heißt „ich gehe gerade nach Hause“ oder „ich werde/will nach Hause gehen“. Eine durch Ausdrucksverkürzung veranlaßte Erweiterung der Aspektualität von „gehen“ um perfektiv-futurisches „weggehen“ ist für das Lateinische und Griechische nicht nachweisbar. Vielmehr kommt im Lateinischen präsentisches und futurisches *eo* in derselben Wendung vor, ohne daß Ausdrucksverkürzung eine Rolle spielt.

C) ERERBTE PRÄSENS-FUTUR-POLYSEMIE

Im folgenden möchte ich eine dritte Erklärung vorschlagen. Die futurische Gebrauchsweise der uridg. Wurzel **b,ei-* beruht auf einem Archaismus und reflektiert noch den früheren Zustand des Systems, wie wir es eingangs für das Hethitische, und ähnlich noch für das Tocharische und Klassisch-Armenische kennengelernt haben: ein System, in dem die Präsens-Form als Nicht-Vergangenheit definiert ist und auch Futurbedeutung zuläßt. Vorteil dieser Hypothese ist es, daß sie eine Reihe der semantisch-funktionalen und morphologischen Auffälligkeiten des Präsens von „gehen“ erklären kann:

- Sie erklärt im Tocharischen die Zugehörigkeit von B *yanem*, A *yās* zu der morphologischen Sonderklasse mit Homonymie von Präsens- und futurischem Konjunktivstamm (34).

⁴⁰ Vgl. zum Vorgang zuletzt MUMM 1996, S. 79.

⁴¹ Zum Begriff s. MUMM 1996, S. 74–77.

- (34) Toch. B *yanem* übersetzt skt. Präsens *gacchanti* und Futur *gamisyanti*:

Skt. Udv. 1, 21d *vaśam gacchanti* (Präs.) *mṛtyunah*

Toch. B 304 a4 *tāntne yanem* (Präs.) *srūkallentse*

„sie gehen/ geraten in die Gewalt des Todes“

Skt. Udv. 1, 23c *yathākarma gamisyanti* (Fut.) *punyapāpaphalopagāh*

Toch. B 4 b1 *yanem* (Präs.) *γαρπο nraitse okosa*

„(gemäß ihren Taten) werden sie gehen durch die Frucht des Verdienstes und des Bösen“

- Sie kann im Altkirchenslavischen und Russischen die Irregularität der möglichen futurischen Gebrauchsweise des Präsens von *iti* „gehen“ erklären, obwohl beide Präsensien imperfektiv sind (35, 36). Daneben spielt aber auch die Zielgerichtetheit des Verbs mit eine Rolle (s.o. sub B).

- (35) Aksl. *idǫ* übersetzt πορεύομαι und πορεύσομαι. Russ. *иду* bedeutet „ich gehe“ und „ich werde gehen“:

Joh. 14, 2 *πορεύομαι* (Prs.) *ετοιμάσαι τόπον ὑμῖν*

Aksl. Präsens *idǫ ugotovati mēsto vamъ*

Lk. 15, 18 *ἀναστὰς πορεύσομαι* (Fut.) *πρὸς τὸν πατέρα μου*

Aksl. Futur *vъstavъ idǫ kъ otъci moemu*

- (36) Russisch

imperfektiv präsentisch Куда ты идёшь? – Я иду в кино.
„Wohin gehst du gerade?“ – „Ich gehe ins Kino.“

imperfektiv futurisch Завтра я иду в кино.
„Morgen gehe ich ins Kino/ werde ich ins Kino gehen.“

- Sie erklärt im Lateinischen die futurische Gebrauchsweise von *eo*, die altlateinisch belegt ist, im klassischen Latein aber verschwindet.
- Sie erklärt im Altgriechischen die morphologische Defektivität von εἶμι im Futur und die homerische Doppelfunktion von εἶμι als Präsens und Futur.

4) Ergebnisse

Die morphologische Defektivität des altgriechischen Präsens εἶμι im Futur und seine homerische Mehrdeutigkeit als Präsens und Futur besitzen in der tocharischen Homonymie von Präsens- und Konjunktivstamm desselben Verbs ihr genaues Gegenstück. Die futurische Geltung eines imperfektiven Präsens im Altkirchenslavischen und Russischen, deren Erklärung auf einzelsprachlicher Ebene Schwierigkeiten bereitet, kann beim externen Sprachvergleich im Lateinischen, Griechischen und Tocharischen eine Parallele finden. Die beim Präsens von „gehen“ im Lateinischen, Griechischen (, Altkirchenslavischen) und Tocharischen mögliche Präsens-Futur-Verschiebung ist weder durch den Verbalcharakter (Perfektiv-Futur-Verschiebung) noch durch Ausdruckskürzung herbeigeführt, sondern reflektiert die ererbte Präsens-Ambivalenz des vormaligen Zweier-Systems aus Präteritum und Präsens.

Für die Entstehung futur-wertiger Formen in Sprachen mit Zwei-Tempussystem aus Präteritum und Präsens können folgende Szenarien belegt werden.

A) Präsens-Futur-Verschiebung als diachroner Prozeß, diachroner Funktionswandel von Grammemen:

1. die Modus-Futur-Verschiebung:
Abschnitt 0), Beispiel (2), Abschnitt 2.1.1)
2. Präsens-Futur-Verschiebung durch Neopräsens:
Abschnitt 0), Beispiel (4)

B) Präsens-Futur-Verschiebung als synchroner Prozeß, synchrone Funktionsbestimmung derselben Präsensbildung als präsentisch oder futurisch:

1. Perfektiv-Futur-Verschiebung im West- und Ostslavischen:
Abschnitt 0), Beispiel (3)
2. Typologisch vergleichbar die Perfekt>Präsens>Futur-Verschiebung des Tocharischen:
Abschnitt 2.1.3)
3. Inchoativ-Futur-Verschiebung im Klassisch-Armenischen, Tocharischen und Slavischen
Abschnitte 2.1.4), 2.2.2), 2.2.3)

4. Präsens-Futur-Polysemie mit der Möglichkeit einer einzelsprachlichen Grammatikalisierung, so im Tocharischen:

Abschnitt 2.1.2),

gelegentlich in Sprachen mit Drei-Tempussystem noch als Archaismus anzutreffen:

Abschnitt 3).

Zitierte Literatur

- ABRAHAM, Werner 1989: „Futur-Typologie in den germanischen Sprachen“. Werner ABRAHAM/Theo JANSSEN (Hrsgg.), „Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen“. Tübingen. S. 345–389.
- BLANC, Alain 1999: „Analyse d'un composé grec: χαμαίτηλος“. *Les Études Classiques* 67. S. 247–250.
- BRUGMANN, Karl 1914: „Zum altitalischen Konjunktiv“. In: Festschrift Ernst WINDISCH, dargebracht von Freunden und Schülern. Leipzig 1914. S. 52–58.
- 1917: „Zu den Wörtern für ‚heute‘, ‚gestern‘, ‚morgen‘ in den indogermanischen Sprachen“. *Berichte über die Verhandlungen der Königlich-Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Kl. Nr. 69 Heft 1*, S. 1–34.
- BYBEE, Joan L./PAGLIUCA, William/PERKINS, Revere D. 1981: „Back to the Future“. In: Elizabeth Closs TRAUOGOTT, Bernd HEINE (Hrsgg.), „Approaches to Grammaticalization“, Volume II. Amsterdam/Philadelphia. S. 17–58.
- BYBEE, Joan L./PAGLIUCA, William 1987: „The Evolution of Future Meaning“. In: Anna GIACALONE RAMAT, Onofrio CARRUBA, Giuliano BERNINI (Hrsgg.), „Papers from the 7th International Conference on Historical Linguistics“. Amsterdam/Philadelphia. S. 109–122.
- BYBEE, Joan L./PERKINS, Revere D./PAGLIUCA, William 1994: „The Evolution of Grammar. Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World.“. Chicago/London.
- CEG 4 = „Chronique d'étymologie grecque 4.“ *Revue de Philologie* 73 (1999), S. 79–108.
- COMRIE, Bernard 1976: „Aspect“. Cambridge.
- 1995: „Tense and Aspect“. In: „Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft“. Bd 9 „Syntax“. Berlin. S. 1244–1251.
- CROFT, William 1990: „Typology and Universals“. Cambridge.
- DMic I = Francisco AURA JORRO, „Diccionario Micénico“. Volumen I. Madrid 1985.

- DUNKEL, George 1998: „On the ‚Thematization‘ of Latin *sum, volo, eo* and *edo* (...)“. In: Jay JASANOFF, H. Craig MELCHERT, Lisi OLIVER (Hrsgg.), *MIR CURAD*, Studies in Honor of Calvert WATKINS. Innsbruck. S. 83–100.
- FRIEDRICH, Johannes 1960: „Hethitisches Elementarbuch“. 2., verb. und erw. Auflage. Heidelberg.
- GALTON, Herbert 1987: „From Indo-European Perfect to Slavic Perfect to Slavic Preterite“. In: Anna GIACALONE RAMAT & Giuliano BERNINI (Hrsgg.), „Papers from the 7th International Conference on Historical Linguistics“. Amsterdam, Philadelphia. S. 51–265.
- HACKSTEIN, Olav 1992 [1993]: „Eine weitere griechisch-tocharische Gleichung: Griechisch πῆξαι und toch. B *pyäksi*“. *Glotta* 70, 3.–4. Heft. S. 136–165.
- 1995: „Untersuchungen zu den sigmatischen Präsensstambildungen des Tocharischen“. Göttingen.
- 2002: „Die Sprachform der homerischen Epen“ (Faktoren morphologischer Variabilität in literarischen Frühformen: Tradition, Sprachwandel, Sprachliche Anachronismen). Wiesbaden.
- 2003: „Zur Entwicklung von Modalität in Verbaladjektiven“. In: Dagmar WODTKO und Britta IRLINGER (Hrsg.), *Akten der Arbeitstagung „Indogermanisches Nomen“*. Bremen. S. 51–66.
- HASPELMATH, Martin 1998: „The Semantic Development of Old Presents, New Futures and Subjunctives Without Grammaticalization“. *Diachronica* 15,1. S. 29–62.
- HEINE, Bernd/KUTEVA, Tania 2001: „World Lexicon of Grammaticalization“. Cambridge.
- HOPPER, Paul J./CLOSS TRAUOGOTT, Elizabeth 1993: „Grammaticalization“. Cambridge.
- JENSEN, Hans 1959: „Altarmenische Grammatik“. Heidelberg.
- KARST, Josef 1970: „Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen“. Unveränd. photomechan. Nachdr. der Ausg. Straßburg, Truebner 1901. Berlin.
- KRAUSE, Wolfgang/THOMAS, Werner 1960: „Tocharisches Elementarbuch“. Heidelberg.
- KÜHNER, Raphael/GERTH, Bernhard 1955: „Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache“. Erster Teil. Hannover.

- KÜMMEL, Martin Joachim 2000: „Das Perfekt im Indoiranischen“. Wiesbaden.
- LANE, George S. 1959: „The formation of the Tocharian subjunctive“. Lg. 35,2. S. 157–179.
- LIV² = RIX, Helmut (Hrsg.) 2001: „Lexikon indogermanischer Verben“. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage. Wiesbaden.
- LÜHR, Rosemarie 1994: „Zum Konjunktivmorphem *-ic-* im Armenischen“. In: Jens E. RASMUSSEN (Hrsg.), „In honorem Holger Pedersen“. Wiesbaden. S. 259–273.
- MEISER, Gerhard 1998: „Historische Laut- und Formenlehre des Lateinischen“. Darmstadt.
- MUMM, Peter-Arnold 1996: „Parameter des einfachen Satzes aus funktionaler Sicht: Abriß ihrer onomasiologischen Systematik“. Teil 1: „Relationierung der Lexeme in der Prädikation; Valenz, Numeraltät und Aspektualität des Verbs“. München.
- NEU, Erich 1995: „Futur im Hethitischen“. In: „*Verba et Structurae*, Festschrift für Klaus Strunk“. Innsbruck. S. 195–202.
- PFAENDER, Stefan 2000: „Tempus und Aspekt im Frankokreol“. Tübingen.
- PINAULT, 1990: „Compléments à l'Udānāṅkāra et à l'Udānastotra en koutchéen“. In: Akira HANEDA (Hrsg.), „Documents et archives provenant de l'Asie centrale“. Kyoto. S. 51–69.
- 1994: „Formes verbales nouvelles dans des manuscrits inédits du fonds Pelliot Koutchéen“. In: „Tocharian and Indo-European Studies“. Supplementary Series Volume 4. Reykjavík. S. 105–205.
- REHDER, Peter 1998: „Das Slovenische“. In: REHDER, Peter (Hrsg.), „Einführung in die slavischen Sprachen“. 3., verbesserte und erweiterte Auflage. Darmstadt.
- RINGE, Don 2000: „Tocharian Class II Presents and Subjunctives and the Reconstruction of the Proto-Indo-European Verb“. Tocharian and Indo-European Studies 9. S. 121–142.
- RIX, Helmut 1977: „Das keltische Verbalsystem auf dem Hintergrund des indo-iranisch-griechischen Rekonstruktionsmodells“. In: Karl Horst SCHMIDT (Hrsg.), „Indogermanisch und Keltisch“. Wiesbaden. S. 132–158.

- 1983: „Zur Entstehung des urindogermanischen Modusystems“. Innsbruck.
- SIEG, Emil/ SIEGLING, Wilhelm/ SCHULZE, Wilhelm 1931: „Tocharische Grammatik“. Göttingen.
- SOLTA, Georg Renatus 1963: „Die armenische Sprache“. In: „Handbuch der Orientalistik“ I/7. Leiden/ Köln. S. 80–128.
- STRUNK, Klaus 1968: „Zeit und Tempus in altindogermanischen Sprachen“. IF 73. S. 279–311.
- TICHY, Eva 1992: „Wozu braucht das Altindische ein periphrastisches Futur?“ Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Band 142, Heft 2. S. 334–342.
- 1995: „Die vedischen Nomina agentis auf *-tar-*“. Heidelberg.
- THOMAS, Werner 1952: „Die tocharischen Verbaladjektive auf *-/-*“. Berlin.
- TONNET, Henri 1982: „Note sur la constitution du futur grec moderne“. Cahiers balkaniques 3. S. 105–119.
- VECERKA, Radoslav 1993: „Altkirchenslavische (Altbulgarische) Syntax“ II. „Die innere Satzstruktur“. Freiburg.
- WINTER, Werner 1992: „Tocharian“. In: Jadranka GVODANOVIĆ (Hrsg.), „Indo-European Numerals“. Berlin. S. 97–161.
- WACKERNAGEL, Jacob 1920: „Vorlesungen über Syntax“. Erste Reihe. Basel.
- WEITENBERG, J. J. S. 1986: „Infinitive and Participle in Armenian“. Annual of Armenian Linguistics 7, S. 1–26.

	Seiten
MEIER-BRÜGGER, Michael (Berlin) Vom Urindogermanischen über das mykenische Griechisch zum alphabetischen Griechisch	181–190
MEISER, Gerhard (Halle an der Saale) Zur Vorgeschichte des lateinischen Perfektsystems	191–213
MIYAKAWA, Hisashi (Saitama/Japan) Zur altindischen Zahlensyntax – Rigveda 5, 29, 7: <i>mahiṣā trī śatāni</i> „drei gewaltige Hunderte“	215–221
NEUMANN, Günter (Würzburg) „: ... tiefe Schächte in die Vergangenheit“ – Methoden und Möglichkeiten historisch-vergleichender Sprachforschung	223–241
RIEKEN, Elisabeth (Marburg an der Lahn) Die hethitische „Ortsbezugspartikel“ <i>-apa</i>	243–258
RITTER, Ralf-Peter (Krakau, Polen) Das Germanische und die nordöstlichen Anrainersprachen	259–275
SCHAFFNER, Stefan (Regensburg) Mittelirisch <i>fethid</i> „geht, macht seinen Weg“, althochdeutsch <i>wadalōn</i> , <i>wallōn</i> „umhergehen, wandern; umherwo-gen“, altenglisch <i>waduma</i> „Woge, Welle“, <i>wadol</i> „Vollmond“, und Verwandtes	277–314
SYRING, Wolf-Dieter (Greifswald/Pommern) Textannotation als wissenschaftliche Aufgabe	315–325
TISCHLER, Johann (Dresden) Opfernde Götter	327–338
ZEILFELDER, Susanne (Jena) Zur Modalität im altnordischen Nebensatz	339–351
Nachspann: Verfasserverzeichnis	353–354